

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1859**

28.7.1859 (No. 184)

# Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 28. Juli.

N. 184.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.  
Einkaufsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.  
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1859.

Alle Postexpeditionen nehmen Bestellung an auf die Monate August und September der Karlsruher Zeitung. Der Abonnementspreis für beide Monate zusammen beträgt in den Orten des Landpostbezirks Karlsruhe 1 fl. 23 kr., in allen andern Orten des Großherzogthums 1 fl. 35 kr., für welche Beträge die einzelnen Nummern den Herren Abonnenten vollständig franco zugestellt werden.

## Δ Oesterreich.

Freiburg, 26. Juli. Wenn Jemand durch ungewöhnliche Lebensweise sich eine gefährliche Krankheit zugezogen hat, aber noch gerettet wird, so kann man ihm noch Glück wünschen, falls er dadurch zu einer richtigern Einsicht und zum festen Entschluß kommt, eine angemessenere Lebensweise in Zukunft zu führen.

Uns scheint sich Oesterreich in einem ähnlichen Fall zu befinden. Wie schweres Unrecht es auch in Italien erfahren mußte, jedenfalls wäre seine Stellung von vornherein eine andere gewesen, wenn es seit 1815 eine andere italienische Politik befolgt hätte und wenn sein seit 10 Jahren befolgtes Regierungssystem ein derartiges gewesen wäre, daß es nicht allenthalben in Deutschland und dem übrigen Europa Antipathien erweckt oder genährt hätte.

Mächte nur jetzt eine bessere Erkenntnis sich Bahn gebrochen haben! Dann könnte es den Verlust einer störrischen Provinz un schwer verschmerzen und durch gesteigerte Erziehung im Innern und durch vermehrte Einflüsse nach außen reichlich ersetzen, was es eingebüßt. Glücklicher Weise läßt das Manifest des Kaisers Franz Joseph die Hoffnung auf eine Wendung zum Bessern zu. Es wäre nur zu wünschen, daß ihm auch Männer, wie sie Preußen nach der Katastrophe von Jena so reichlich gesunden hat, nicht fehlten!

Oesterreich hat — Das verkennen wir nicht — in seinem Innern mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Würde man z. B. den Forderungen der extremen magyarischen, slavischen, italienischen Parteien nachkommen wollen, so müßte — um's mit einem Wort zu sagen — die österreichische Monarchie in einen Bundesstaat aufgelöst werden, während umgekehrt die Regierung mit Recht besorgt ist, die heterogenen Theile mehr zu zentralisieren und so die Kraft des Ganzen zu stärken. Man kann mit dieser Grundrichtung ganz einverstanden sein, ohne jedoch deshalb auch den angewendeten Mitteln seine volle Zustimmung zu geben. Die Regierung scheint sich, den Nationalitäten irgendwelche Vertretung mit einiger Kompetenz zu geben, weil sie fürchtet, jede gegebene Freiheit werde eine nur zentrifugale Wirkung haben. Aber man verjuche es doch einmal mit einer etwas freieren Gesammtanschauung! Man sehe einmal zu, ob dadurch nicht die befürchteten Gefahren von selbst schwinden.

Und Dies führt uns auf einen andern Punkt. Die gesammte innere Politik Oesterreichs stütze sich bisher zu sehr auf absolutistische, aristokratische und klerikalische Präponderanz, und schloß die breite und tiefe bürgerliche Basis, auf welcher doch die Gesellschaft vorzugsweise ruhen soll, viel zu wenig aus. Ersteres sind stabile Mächte, während frische Lebendigkeit, Regsamkeit, Fortschritt ihre Elemente wesentlich in den bürgerlichen Kreisen finden. Auf diesem breiten Raum wachsen vorwiegend Wissen und Können, Talent und technische Tüchtigkeit, seltener Feihs und Unternehmungsgest, kurz diejenigen Kräfte, denen der moderne Staat die Bahn öffnen muß, wenn er nicht zurückbleiben will. Wir sind weit entfernt, die Bedeutung der andern Stände zu mißkennen; wir wollen die ihnen gebührenden Standesrechte nicht bekämpfen; wir wünschen nur, daß sie mit dem Bedürfnis der übrigen Stände in rechten Einklang gebracht würden, und diese nicht dominirten. Was insbesondere die Staatsbeamtung anlangt, so möchten wir verlangen, daß der in der Gesellschaft Höherstehende nicht schon deshalb als dem gesellschaftlich Niederergestellten um eine ganze Kopfeslänge voraus sei; auch bei jenem müßte recht eigentlich persönliche Befähigung den Ausschlag geben.

In Betreff der klerikalischen Seite des österreichischen Staatslebens hat man leider Rückschritte gemacht, die der aufrichtige Freund Oesterreichs am meisten bedauert. Man hat nicht bloß die sog. Josephinische Gesetzgebung deavouirt, sondern auch die der großen Maria Theresia, die gewiß der Kirche nicht zu nahe treten wollte, aber auch darauf hielt, daß diese nicht in ihre Hoheitsrechte eingreife. Wir glauben, daß statt des vielberufenen Konfords administrative Konzessionen je nach lokalem oder allgemeinem Bedürfnis das Geziignteste gewesen wären und eine reiche Fülle kirchlichen Segens hätten abgeben können. Nun aber einmal Anderes beliebt worden ist, so kann wenigstens erwartet werden, daß den nichtkatholischen Angehörigen Oesterreichs ebenfalls ihr Recht und zwar nach weitberzigen Grundsätzen zu Theil werde.

Mächte in dem angebeuteten Sinn bald entschieden vorgegangen werden. Oesterreich fehlte es bisher zu sehr an öffentlichem Leben und Geist. Wie in einem gesunden Körper das lebendige Blut fließig und frei kreist und dadurch ein frisches

und kräftiges Leben begründet, so sollte auch im österreichischen Staat der öffentliche Geist sich entbinden und frei kreisen können. Bis jetzt war er gesperrt und gebemmt in allen Richtungen und blieb zurück gegen den Geist in andern Staaten. Wer aber zurückbleibt in den Kulturverhältnissen, während die Andern voranschreiten, der wird überwunden. „Der Geist macht frei,“ sagt der Apostel Paulus, und die Freiheit beherrscht die Geschicke der Welt.

## ◊ Noch ein preussisches Aktenstück.

Berlin, 26. Juli. Zu den jüngst an die Öffentlichkeit gelangten diplomatischen Rundgebungen unseres Kabinetts gesellt sich eine Depesche, welche der Minister v. Schlegel inig aus Anlaß des österreichischen Antrags vom 7. Juli unter dem 14. Juli an den preussischen Gesandten beim Wiener Hofe, Herrn v. Werther, gerichtet hat. Von dieser Depesche ist mittelst Zirkularschreibens vom 13. Juli den Vertretern Preußens an sämtlichen deutschen Höfen Kenntniß gegeben worden. Dieselbe lautet:

Berlin, 11. Juli 1859.

Nachdem Oesterreichs gesammte Armee längst schon auf dem Kriegsfuß sich befindet, nachdem auch Preußen den bei weitem größten Theil seines Heeres, den doppelten Betrag seines Bundescontingents, mobil gemacht hat, läßt der preussische Antrag vom 4. Juli darauf hinaus, daß der ganze übrige Theil des Bundesheeres ebenfalls mobil gemacht und ihm eine Aufstellung gegeben werde.

Diesem unserm Vorschlage ist nun Oesterreich in der Bundestags-Sitzung vom 7. d. M. mit dem in Abschrift hier beifolgenden Antrage auf Mobilmachung des gesammten Bundesheeres entgegengetreten. — Unsere Zirkulardepesche vom 6. Juli, obwohl früher geschrieben, als wir diesen österreichischen Antrag kannten, hat doch keinen Zweifel darüber zurücklassen können, daß wir letzterem unsere Zustimmung versagen müssen, und ich darf deshalb auf die näheren Ausführungen jenes Aktenstückes Bezug nehmen. So viel ist klar, daß eine Mobilisirung in ausgedehnterem Maßstabe durch den österreichischen Antrag nicht erreicht wird. Derselbe will nur Dasjenige, was geschieht, zu einer Maßregel des Bundes stampeln und ihm zugleich einen andern Zweck leihen. Fragen wir uns aber, was in diesem Augenblick den Bund bestimmen soll, zu einer so äußersten Maßregel zu schreiten, als das Aufgebot seiner ganzen Heeresmacht ist, so läßt der von der kaiserl. Regierung formulierte Antrag selbst Dies zwar ganz ungelegt. Im Eingange der Motive aber wird es offen ausgesprochen, wozu dabei Oesterreichs Absichten gerichtet sind. Der Bund soll nach dem Wunsch der kaiserl. Regierung in die volle und aufrichtige Kriegsgemeinschaft mit Oesterreich eintreten, also einen Bundeskrieg beginnen.

Abgesehen davon, daß dies jedenfalls vorher die Fassung eines förmlichen, hierauf gerichteten Beschlusses erfordern würde, so haben wir uns oft und bestimmt genug darüber ausgesprochen, daß ein casus belli für den Bund zur Zeit noch nicht vorhanden ist, daß wir deshalb in jedem hierauf abzielenden Beschlusse entgegenzutreten müssen und keiner Majorität der Bundesversammlung eine Berechtigung zu einem solchen zugestehen können. Eine Versammlung des österreichischen Antrags mit dem unsrigen ist, bei der ganz verschiedenen Tendenz beider, nicht möglich. Jeden Versuch einer Vermittlung unter ihnen müssen wir daper ablehnen. Es wird vielmehr eventuell über beide gesondert abzustimmen sein. Wir können nur dringend wünschen, daß der unsrige angenommen werde, und ich ersuche Ew. Ganz ergebenst, bei der Regierung, bei welcher Sie beglaubigt zu sein die Ehre haben, unter vertraulicher Mittheilung einer Abschrift dieser Depesche, dahin zu wirken, daß dieselbe ihre Bundestagsgesandten demgemäß mit Instruktion versehe. (Geg.) Schlegel.

## \*\* Eine päpstliche Note.

Der „Univers“ veröffentlicht folgende Note der päpstlichen Regierung an die Vertreter der auswärtigen Mächte:

Im Vatikan, den 12. Juli.

Inmitten der Befürchtungen und Sorgen, welche der traurige Krieg verursacht, schien es dem hl. Vater, daß er ganz ruhig sein könne nach den zahlreichen Versicherungen, welche er erhalten hat, Versicherungen, wozu sogar die gehörte, daß der König von Piemont auf den Rath des Kaisers der Franzosen, seines Verbündeten, die Diktatur ausgeschrieben habe, welche ihm in den aufständischen Provinzen der Kirchenstaaten angeboten war. Aber es ist traurig, zu sehen, daß die Dinge ganz anders vor sich gehen, und daß unter den Augen des hl. Vaters und seiner Regierung Thaten geschehen, welche das Verhalten des sardinischen Kabinetts zu dem hl. Stuhl jeden Tag unqualifizirbarer machen, — ein Verhalten, welches offenbar beweist, daß es dem hl. Stuhl einen integrierenden Bestandtheil seiner weltlichen Herrschaft nehmen will.

Seit dem Aufstande von Bologna, welchen Sr. Heiligkeit bereits in ihrer Ansprache vom 20. Juni beklagt hat, wurde diese Stadt das Stelloch einer Menge piemontesischer Offiziere, die aus Toscana oder Modena kamen, in der Absicht, Quartiere für die piemontesischen Truppen vorzubereiten. Aus diesen fremden Staaten führten sie Tausende von Gewehren ein, um die aufständischen und Freiwilligen zu bewaffnen, Kanonen, um die Wirren in den aufständischen Provinzen zu vermehren, und die Aufhänger vornehmer zu machen. Eine andere Thatfache, welche die Ausschlagung der Diktatur ganz illusorisch machte, hat dieser offenbaren Verletzung der Neutralität, verbunden mit einer thätigen Mitwirkung zur

Empörung des Kirchenstaats, die Krone aufgesetzt. Die Ernennung des Marquis v. Azeglio zum außerord. Kommissär in der Romagna, um die Beilegung der Legationen am Kriege zu leiten, und unter dem Vorwande, zu verhindern, daß diese Nationalbewegung Unordnungen herbeiführe, ist eine Verletzung von Funktionen, welche die Rechte des Gebietsherrn verletzen. Die Dinge sind so rasch gegangen, daß piemontesische Truppen bereits auf päpstliches Gebiet eingerückt sind und Torto, Urbano und Castelfranco besetzt, wo piemontesische Bersagliere und ein Theil der Brigade Real Novi angekommen sind: alles Das in der Absicht, in Gemeinschaft mit den Empörern den päpstl. Truppen, welche abgeschickt sind, um die usurpirte Gewalt in den rebellischen Provinzen zurückzuverlangen, energischen Widerstand zu leisten, und der Ausführung dieser gerechten Absicht neue Hindernisse in den Weg zu legen.

Endlich um die Usurpation der rechtmäßigen Regierungsgewalt vollständig zu machen, sind zwei Genieoffiziere, darunter ein Piemontese, nach Ferrara geschickt worden, um diese Festung zu miniren und zu zerstören.

Solche schändliche Attentate, in deren Förderung sich eine offenbare Verletzung des Völkerrechts in mehr als einer Hinsicht kund thut, können die Seele des hl. Vaters nur mit Bitterkeit erfüllen und ihm einen lebhaften und gerechten Unwillen einflößen, der noch durch das Erfahren vermehrt wird, zu sehen, daß solche Ungeheuerlichkeiten das Werk der Regierung eines katholischen Königs sind, welcher den von seinem hohen Altiten ertheilten Rath, die angebotene Diktatur abzulehnen, angenommen hatte.

Da alle zur Abwehr dieser Uebel getroffenen Maßregeln vergeblich gewesen sind, so reklamiert und protestirt der hl. Vater, eingedenk seiner Pflichten als Schützer seiner Staaten und der Integrität der weltlichen Macht des hl. Stuhls, welche mit der unabhängigen und freien Ausübung des Papstamtes wesentlich zusammenhängt, gegen die Gewaltthaten und Usurpationen, welche trotz der Annahme der Neutralität begangen worden, und will, daß seine Protestation allen europäischen Mächten mitgetheilt werde. Vertrauensvoll in das Gerechtigkeitsgefühl, das sie auszeichnet, glaubt er, daß sie ihm ihre Stütze leihen werden. Sie werden nicht den Erfolg einer so offenen Verletzung des Völkerrechts und der Souveränität des Papstes gestatten. Er hofft, sie werden nicht zögern, bei ihrer Wiedergewinnung mitzuwirken, und zu diesem Ende rufen er ihre Bestand und ihren Schutz an. — G. Antonelli.

## Der Friede von Velleggio und die Stimmung in Piemont.

Genoa, 15. Juli. (M. Z.) Seit 48 Stunden, d. h. seit dem Eintreffen der Waffenstillstandsnachricht und der unmittelbar darauf erfolgten Bekanntmachung von dem Abschluß des Friedens, ist ein gewaltiger Aufbruch, ja eine erdbebenartige Erschütterung durch die öffentliche Meinung des Landes gegangen. Man war einen Augenblick wie versteinert, man glaubte zu träumen, ja man fand keine Worte, um die Ueberraschung und die urplötzliche Wendung der Dinge zu bezeichnen, welche wie ein Blitzstrahl aus dem Zelt des französischen Imperators unter die Massen gefahren. Erst allmählich kam man zur Besinnung; dann brach aber auch der Groll, die Erbitterung und die Wuth um so heftiger los. Es ist geradezu unmöglich, den Umschwung zu beschreiben, welcher seit dem Waffenstillstand und der Friedensnachricht hinsichtlich der früher so lärmenden Sympathie für Frankreich eingetreten ist. „Oh l'infame traditore! fuori con questi cani francesi! Vendetta!“

Das sind die Rufe, welche gegenwärtig durch alle Klassen des Volkes tönen. Die italienischen und französischen Fahnen, welche hier, in Turin, sowie in allen größern Städten Piemonts seit dem Beginn des Kriegs die Häuser schmückten, sind im Lauf der letzten 24 Stunden alle verschwunden, ich sage alle, denn es ist auch nicht eine einzige mehr zu sehen. In den Straßen, den Cafés und an andern öffentlichen Orten begegnet man grimmigen, verbissenen Gesichtern, mit den hier anwesenden Franzosen sind bereits mehrere Zusammenstöße vorgefallen, welche zu Verhaftungen führten, und gestern Abend empfing man im hiesigen Volks-theater — wo ein politisches Zeitstück unter dem Titel: „La Guerra o la Pace“ gegeben wurde — die Maske des Kaisers Napoleon, welche unter dem Namen Conte Louis auftritt, mit einem fürchterlichen Pfeifen, mit einem Hagel von faulen Drangen, Kartoffeln, und ähnlichen Projektilen. Namentlich ist man über die Haltung und Abfassung der Depesche v. Napoleon's an die Kaiserin erbittert, worin es bekanntlich im schlechtversteckten, verächtlichen Ton heißt: „L'Empereur d'Autriche m'abandonne tous ses droits sur la Lombardie, quo je cède au roi Victor Emmanuel.“ Man will von diesem unter solchen Bedingungen gemachten Gnadengeschenk nicht viel wissen, ja, mehrere Journale — darunter die „Sentinella delle Alpi“ — weisen sogar darauf hin, daß es die Würde des Königs Victor Emanuel und die des ganzen Landes erfordere, das „Bettelgeschenk des französischen Verräthers“, d. h. die Lombardie, zurückzuweisen. Auch in den Reihen der piemontesischen Armee herrscht über die Ereignisse der jüngsten Tage die größte Erbitterung. Jeder Verkehr mit den Franzosen, insofern diesen nicht der Dienst verlangt, hat aufgehört. Garibaldi, seine sämtlichen Offiziere, sowie fünf andere Generale der Armee, deren Namen noch nicht genannt werden, haben ihre Entlassung eingereicht. Man erwartet eine Proklamation des Königs Victor Emanuel an sein Volk, eine offizielle Aufklärung über die vorgefallenen

Ereignisse, aber bis zur Stunde ist noch keine Zeile erschienen, und dieses geheimnisvolle Schweigen der Regierung vermehrt begreiflicher Weise noch die Unruhe, und gibt zu tausenderlei Vermuthungen Anlaß.

In dieser unbeschreiblich Konfusion und Aufregung tauchen wieder die Mazzinisten mit freudestrahenden Gesichtern auf, reiben sich hinsichtlich der angerichteten napoleonischen Wirthschaft vergnügt die Hände, und werden überall mit offenen Armen empfangen. „Da habt ihr nun eure italienische Freiheit und Unabhängigkeit, ihr Tölpel!“ rufen die Anhänger des römischen Extrimoires mit höhnischem Lächeln aus; „Ihr habt sie ja so gewollt, jetzt seht zu, daß ihr mit der allergnädigsten Erlaubniß des Dezemberhelden darin wohnen könnt. Ein schönes Prokrustesbett, ein kaiserlich französisches Italien!“ Und der Papst als „Bisefönig der italienischen Konföderation!“ „Ob dieser Artikel enthält eine so schimpfliche Lächerlichkeit für die italienische Nation, eine solche Verhöhnung des italienischen Namens vor den Augen Europa's, daß zehn verlorne Feldzüge gegen Oesterreich noch vorzuziehen gewesen wären.“ In diesem Ton geht es fort, und es kann nicht gelugnet werden, daß er in diesem Augenblick auf die Massen einen gewaltigen Eindruck übt.

Was Italien bei diesem elenden verrätherischen Spiele gewinnen wird, ist leicht voranzusehen. Schon in diesem Moment geht ein sturmverfündendes Grollen durch die ganze Halbinsel, und es wärebarer Unsin, den neuen Theaterstreich an den Ufern des Mincio für einen endgiltigen Frieden zu halten. Wir stehen jetzt mehr als je auf einem Vulkan, und bald dürfte sich das Schlangenhaupt der Revolution dräuend aus dem Krater erheben!

### Deutschland.

\* **Karlsruhe, 26. Juli.** Es dürfte für unsere Leser von Interesse sein, von einem Ausschreiben Kenntniß zu erhalten, welches das Karlsruher Komitee des badischen Frauenvereins gestern an die Komitees der Orts-, Amts- und Kreisabtheilungen dieses Vereins gerichtet hat. Dasselbe lautet:

In der heute unter dem Präsidium Ihrer Königl. Hoheit der durchlauchtigsten Großherzogin Luise gehaltenen Sitzung des Karlsruher Komitees des badischen Frauenvereins wurde vorgetragen, daß dieser durch die Bildung vieler Ortsvereine und sämmtlicher Amts- und Kreisabtheilungen seine vollendete Organisation erhalten habe.

Die freundliche Aufnahme, welche hienach die am Schlusse der Statuten vom 6. Juni d. J. enthaltene Bitte des Karlsruher Komitees im ganzen Lande gefunden hat, wurde dankbar anerkannt.

Da durch den Abschluß des Friedens die Lösung jener Aufgaben, welche der badische Frauenverein zunächst für den Fall eines Krieges sich gestellt hat, in ungewisse Zukunft gerückt ist und da für den badischen Frauenverein, ohne Beeinträchtigung der Wirksamkeit anderer bestehenden Wohlthätigkeitsvereine, noch ein weites Feld des Wirkens sich darbietet, wurden folgende Vorschläge gemacht und angenommen:

1) Der badische Frauenverein besteht in seiner gegenwärtigen Organisation, der inzwischen eingetretenen Aenderung der Verhältnisse ungeachtet, fort und setzt sich den weiteren Zweck: zur Linderung von Nothständen, wann und wo sich solche im Großherzogthum zeigen und soweit solche nicht durch andere Fonds und Vereine besetzt werden können, mit Gottes Hilfe segensreich zu wirken.

Bei Verfolgung dieser Zwecke will übrigens der badische Frauenverein die Thätigkeit der bestehenden oder sich bildenden anderen wohlthätigen Vereine in keiner Weise fördern, solche vielmehr fördern, ergänzen und einigen.

2) Ständige Monatsbeiträge an Geld und unshändige Gaben an Geld und zur Verwertung oder zum Selbstverbrauch bei Unterstüßungen bestimmten Naturalien werden fortan vom badischen Frauenverein dankbar angenommen.

Es wird unterstellt, daß die bisherigen Geber und Geberinnen bereit sein werden, ihre Gaben der inzwischen eingetretenen Veränderung der Verhältnisse ungeachtet dem badischen Frauenverein zu seinen nunmehrigen Zwecken zu befehlen.

Jedes Komitee beschließt mit Rücksicht auf §. 4 der Statuten, ob und welcher Theil seiner Geldsammlungen — soweit darüber von dem einzelnen Geber nicht eine andere besondere Verfügung getroffen ist oder wird — der Unterstüßung verwundeter österreichischer Krieger gewidmet werden soll.

(Das Karlsruher Komitee, welches aus dem Ergebnisse der Geldsammlung vom Monat Juni d. J. bereits eine große Anzahl neuer Spenden, Unterböfen und Socken für die verwundeten Oesterreicher aus den Vorräthen des längst bestehenden Frauen- und Elisabethenvereins angekauft und nebst anderen Gaben an die k. k. Statthalterei zu Innsbruck abgefordert hat, bestimmt den Reinertrag seiner Sammlung vom Monat Juli d. J., so weit nicht an einzelne Gaben eine andere Verfügung gemacht ist, zur Unterstüßung der verwundeten tapferen österreichischen Krieger und wird das Geld ebenfalls an die k. k. Statthalterei Innsbruck abliefern.)

Die in jedem Bezirk verfügbar bleibenden Mittel werden als Amts-Unterstützungsfond nach §. 12 der Statuten verzinslich angelegt.

Bietet sich in einem Bezirk hierzu keine schickliche Gelegenheit dar, so werden die Gelder entweder zum Ankauf von badischen Staatspapieren verwendet oder bei der badischen Versorgungsanstalt deponirt, deren Verwaltungsrath sich im Schreiben vom 4. d. M. bereit erklärt hat, wenn möglich den Rückzug der Gelder ohne Kündigung geschwehen zu lassen.

3) Die Vorräthe an Charpie und andern Verbandzeug, an Beizeug u. c., so weit sie ausdrücklich für verwundete Oesterreicher bestimmt sind oder von den Komitees zu diesem Zweck abgegeben werden wollen, werden von den Amtsvereinen unmittelbar oder durch Vermittlung der Kreisvereine abgefordert. (Das Karlsruher Komitee bewirkt fortan seine Sendungen unter der Adresse: „k. k. Statthalterei Innsbruck“.)

Die Sammlung von Charpie, Beizeug und alter Leinwand wird eingestellt, sobald der Bedarf der verwundeten Oesterreicher als gedeckt zu betrachten ist.

Die übrig bleibenden Vorräthe werden an Krankenanstalten im Bezirk abgegeben oder nach §. 12 der Statuten an den Kreisverein abgeliefert.

4) Unter Erweiterung der Bestimmungen im §. 14 der Statuten wird den Amtsvereinen überlassen, mit ihren gesammelten Mitteln ohne Beschränkung auf die letzte Monatsannahme

a) die in Folge von Wasser- und Feuerschaden, Hagelschlag, Mißwachs u. c. in Noth Gerathenen im Amtsbezirk zu unterstützen,

b) wohlthätigen Anstalten und Vereinen im Bezirke nöthigenfalls Zuschüsse zu gewähren,

c) einzelne in Noth gerathene Familien und Personen an solchen Orten des Bezirks, wo keine andern wohlthätigen Vereine zu diesem Zweck bestehen, in geeigneter Weise zu unterstützen, wobei sich für die Mitglieder der Komitees des badischen Frauenvereins Gelegenheit darbieten dürfte, auf richtige Krankenpflege, auf gute körperliche und sittliche Erziehung der Kinder, auf Ordnung und Reinlichkeit in den Haushaltungen, wo Dies nöthig erscheint, in ähnlicher Weise hinzuwirken, wie Dies von längst bestehenden Frauenvereinen an andern Orten mit glücklichem Erfolg geschieht.

Wird die Beihilfe der badischen Frauenvereine anderer Bezirke zu dergleichen Unterstüßungen notwendig, so trifft der Kreis- beziehungsweise der Landesverein die erforderliche Einleitung.

5) Um überhaupt auf Erzielung einer guten Krankenpflege im Lande hinzuwirken und um für Zeiten des Eintritts ungewöhnlich vieler Krankheitsfälle oder für den Fall eines Krieges zur Pflege der Verwundeten eine größere Anzahl wohlthätiger, wahrhaft christlicher Krankenpflegerinnen zur Verfügung zu haben, und dadurch die segensreiche Wirksamkeit der Diakonissen und barmherzigen Schwestern, deren Anzahl für außergewöhnliche Fälle nicht genügt, zu unterstützen, unternimmt der badische Frauenverein den Versuch, Mädchen und Frauen evangelischer und katholischer Konfession, welche die nöthigen körperlichen, geistigen und religiösen Eigenschaften besitzen und besondern Verus für die Krankenpflege fühlen, während einer Zeit etwa von 6 Wochen in geeigneten Krankenanstalten für die Krankenpflege durch praktische Einübung und theoretischen Unterricht auszubilden zu lassen, und wird die hieraus erwachsenden Kosten bestreiten.

Die auf diesem Wege ausgebildeten Krankenpflegerinnen werden unter der Leitung und Aufsicht des badischen Frauenvereins stehen.

Können die verehrten auswärtigen Komitees dem Komitee des Landesvereins in jeder Beziehung geeignete Mädchen und Frauen namhaft machen, welche sich als Krankenpflegerinnen ausbilden lassen wollen, so würde dies dankbar angenommen.

6) Bei den nun veränderten Verhältnissen können die im §. 21 der Statuten bezeichneten monatlichen Nachweisungen der Amtsvereine an den Kreisverein und der Kreisvereine an den Landesverein unterbleiben. Dem Komitee des Landesvereins wäre es aber sehr erwünscht, von den auswärtigen Komitees des badischen Frauenvereins über die Erfolge ihrer Thätigkeit und die dabei gemachten Erfahrungen beaufsichtigten Austausch nähere Nachrichten zu erhalten.

Zur Kenntniß der auswärtigen Komitees wird noch gebracht, daß Sr. Königl. Hoheit der Großherzog nach allerhöchster Entschliessung aus groß. Staatsministerium vom 30. Juni d. J. dem badischen Frauenverein zur Beförderung seiner Brief- und Gaspapierbestellungen, sofern letztere das Gewicht von 50 Pfund nicht übersteigen, auf den groß. badischen Verkehrsanhaltens Tariffreiheit unter der Voraussetzung allergnädigst zu bewilligen geruht haben, daß solche Sendungen

- 1) von einem Frauenverein an einen andern, sei es Lokal- (Amts-) Kreis- oder Zentralverein, gerichtet,
- 2) mit der Bezeichnung „Frauenvereins-Sache“ versehen und
- 3) in Amtsorten mit dem Siegel einer Staats-Verwaltungsbehörde, an andern Orten mit dem Gemeindefiegel versehen sind.

Wir richten nun an die verehrten Komitees der auswärtigen Orts-, Amts- und Kreisabtheilungen des badischen Frauenvereins die freundliche Bitte: zur gemeinsamen Förderung eines guten Werkes vorstehenden Bestimmungen gefälligst beizutreten, oder aber etwaige Bedenken uns mittheilen zu wollen.

Karlsruhe, den 24. Juli 1859.

\* **Pforzheim, 26. Juli.** Gestern Samstag Abend gaben die Sänger der hiesigen Vereine „Freundschaft“, „Froh Sinn“ und „Sängertrupp“ im Garten zum Dshen ein gemeinschaftliches Konzert zum Besten der Verwundeten des k. k. österreichischen Heeres. Die Ausführung der verschiedenen Gesangsstücke war im Allgemeinen eine sehr gelungene, und namentlich zeigte der Vortrag mehrerer Gesammtstücke, zu was die sämmtlichen hiesigen Gesangvereine fähig wären, wenn sie sich einmal zu einer gemeinsamen Produktion vereinigen würden. Der Besuch des Konzerts war ein sehr zahlreicher, und es hat dasselbe bei einem Eintrittspreis von nur 12 kr., wobei aber die besondere Mithätigkeit Einzelner sich in sehr lobenswerther Weise geltend machte, für die bedürftigen österreichischen Krieger ein namhaftes über 100 fl. abgeworfen.

Bei dem Gedanken des so vielfältig und allseitig sich kundgebenden Mitgeföhls für unsere Stammesgenossen drängt sich unwillkürlich der Wunsch über die Lippen, es möchten die Leiter unserer Politik — statt unglückseligen Haders, wenn sie auch glauben sollten, dazu berechtigt zu sein — im Hinblick auf jenes Gefühl der Zusammengehörigkeit sich darin entgegenkommen, daß sie die billigen Wünsche des deutschen Volkes der Erfüllung entgegenführen, und darin ihre Rivalität zu erkennen geben, daß Jeder von ihnen das Beste des gemeinsamen Vaterlandes will. — Wenn ich Ihnen schon längere Zeit über die Thätigkeit unserer „Gemeinnützigen Vaugetellischast“ auch nicht mehr geschrieben habe, so glauben Sie deswegens nicht, daß dieselbe aufgehört hat. Auch in der letzten fröhlichen Zeit hat die Gesellschaft mehrere Bauten ausgeführt und ist das angekaufte Terrain nun vollständig überbaut.

Vor einigen Wochen wurden die zuletzt fertig gewordenen Häuser versteigert, und es wurde überall, zum Theil namhaft, über den Anschlag erlöset. Wie ich vernehme, werden bald neue Baupläge gewonnen und der Neubau mehrerer Wohnhäuser in Angriff genommen werden. Machen sich die geschäftlichen Verhältnisse wieder etwas besser, wie es zum Glück den Anschein gewinnt, so ist an dem Verkauf der ausgeführten Bauten nicht zu zweifeln, da dieselben bis daher verhältnismäßig immer noch sehr billig zu stehen kamen. — Bezüglich der mit Anfang des nächsten Monats stattfindenden Betriebsöffnung der Eisenbahnstrecke Durlach-Wilferdingen ist man hier sehr darauf gespannt, wie sich die Verkehrsverhältnisse zwischen hier und Karlsruhe gestalten werden.

\* **Seidelberg, 25. Juli.** Der hier vor einiger Zeit eröffnete Unterrichtskursus in der Stenographie eröffnet sich eines gedeihlichen Fortganges und der Verein für Stenographie nach Stolze selbst hat kürzlich seine erste Generalversammlung gehalten und fand rege Theilnahme. Der in

dieser Versammlung gestellte Antrag, mit dem Zentralverein für Stenographie nach Stolze in Berlin beaufsichtigten Ausschusses an denselben zu korrespondiren, wurde angenommen.

\* **Seidelberg, 26. Juli.** Heute Nachmittag um 1 Uhr kamen die französischen Kriegsgefangenen aus Böhmen über Würzburg, Alshaffenburg, Darmstadt auf der Eisenbahn hieher. Da die Zeit ihrer Ankunft bekannt war, so hatte sich eine große Menschenmenge an dem Bahnhof versammelt. Die Gefangenen, etwa 145 an der Zahl, hielten sich von 1 Uhr bis 4 Uhr auf. In der Zwischenzeit war ihnen gestattet, in der Stadt umherzugehen. Überall fanden sie eine freundliche Aufnahme. Sie wurden in Wirthshäuser eingeladen und dort mit Wein, Bier, Kaffee bewirthet. Auch an Cigaren fehlte es nicht, welche ihnen auf den Weg mitgegeben wurden. Die Leute sehen gut und kräftig aus und waren sehr munter. Die freundliche Aufnahme, welche sie bei den Seidbergern fanden, die nur die hilfsbedürftigen Gefangenen in ihnen erblickten, machte einen guten Eindruck auf sie. Gleiche Aufnahme räumten sie in Würzburg und Alshaffenburg gefunden zu haben. Sie erklärten sich mit der Behandlung, die sie in Oesterreich gefunden, sehr zufrieden; weniger gut sei es ihnen ergangen, so lange sie sich noch auf italienischem Boden befanden. Sie wurden zum Theil bei Magenta und zum Theil bei Solferino gefangen und waren Leute von allen Waffengattungen. Besondere Aufmerksamkeit zogen die Juaven auf sich.

\* **Mastatt, 27. Juli.** Der Transport gefangener Franzosen, welcher gestern Abend 6 Uhr 48 Min. von Alshaffenburg über Frankfurt hier ankam, verweilte bis zum nachfolgenden Zuge, beiläufig eine Stunde, am hiesigen Bahnhofs. Unterdeß wurde die mitgekommene österreichische Eskorte durch eine solche vom Regiment Benedek für den Weitertransport bis Straßburg ersetzt, und die Menge Neugewirrter, unter denen man auch Gäste aus Baden, meist Franzosen, bemerkte, die am Bahnhof sich eingefunden hatte, konnte die Mannschafft mit aller Mühe sich beschaffen. Unter den Nummern auf den Mägen der Linieninfanterie bemerkt man zwischen 1 und 98 gewiß 25 Verschiedenheiten, die eben so viele im Kampf betheiligte Regimenter repräsentirten. Außerdem waren unter diesen Gefangenen noch Garde- und andere Juaven von verschiedenen Regimentern, die Husaren und andere Reiterei vertreten, und dieses Pele-mele mit meist verwirrten, abgehärteten Gesichtern, von denen viele nicht ohne Eitelkeit zuweilen die Krimm-Medaille besahen, die manche Brust zierte, gab den sichersten Beweis, wie wacker die Oesterreicher in den kampfgewöhnten Reihen ihrer überzähligen Gegner ausgeräumt haben mußten. Viele der Gefangenen sprechen ganz gut deutsch. Man hörte behaupten, daß mehrere unter den Juaven nur dieser Sprache mächtig gewesen wären, und man will darunter sogar ein früher hier bekanntes enfant perdu trotz Bart und Nummerei erkannt haben. Ueber die Behandlung während ihrer Gefangenschaft sprechen die Leute sich sehr befriedigt aus. Auch hier wurde ihnen während ihres kurzen Aufenthaltes reelle Theilnahme an ihrem Geschick, das über ihr Erwarten schnell sich änderte, bewiesen.

\* **Badenweiler, 25. Juli.** (Frbg. Ztg.) Fortgesetzt erfreuen wir uns eines täglich sich mehrenden Fremdenbesuchs. Nach dem heute ausgegebenen Fremdenblatt ist die Zahl der eingetroffenen Gäste auf 903 Personen gestiegen, so daß wir uns bald der gewöhnlichen Höhe um diese Zeit nähern und das durch die Kriegsergebnisse Veräumte sich ausgleichen dürfte. — In dem nahen Neuenburg wurde am 17. d. die von Rom angeordnete Aufhebung der Exkommunikation des Geisil. Naths und Pfarrers Hauri verhängt, was um so freudigere Theilnahme verursachte, als dieser Geistliche, der wegen vorgerückter Jahre inzwischen in Ruhestand getreten ist, durch seine Diensttreue, Menschenfreundlichkeit und Wohlthätigkeit sich allgemeine Achtung erworben hat.

\* **Von der Rheingrenze, 25. Juli.** (Frbg. Ztg.) Gegenwärtig tagt in unserm benachbarten Zürich eine Kommission höherer badischer und schweizerischer Eisenbahnbeamten, um die bereits eingeleiteten Unterhandlungen bezüglich des Anschlusses der badischen Bahn an die schweizerischen Schienenwege zu Ende zu führen. Die Waldsbun-Turgi-Bahn dürfte sonach binnen 14 Tagen dem Verkehr übergeben werden.

\* **Meersburg, 26. Juli.** Gestern Abend bei eintretender Dämmerung ertönten vom neuen Schlosse her die Geschöfe und verständigten den hiesigen Einwohnern wie der ganzen Umgegend die Ankunft Ihrer Königl. Hoheiten des Großherzogs, der Großherzogin und des Erbgroßherzogs auf Insel Mainau. Leider war die Witterung gerade sehr unangünstig, indem ein aneinander Gewitterregen in Strömen floß und einen Aufenthalt auf dem Verdeck des Schiffes nicht gestattete. Möge die Witterung sich recht bald aufheitern und beständig schön bleiben; möge es den Allerhöchsten Herrschaften bei uns recht gefallen und Ihr Aufenthalt am schönen Bodensee ein dauernder sein!

\* **Ulm, 24. Juli.** (U. Sch.) Heute wurden dreizehn von den Deserturen vom österreichischen Regiment Sigismund, die auf dem Marsch nach Ulm fahnenflüchtig geworden und in Tyrol wieder ergriffen worden sind, unter einer Bewachung von Kaiserjägern hier eingebracht. Ohne Zweifel sind sie in die Amnestie eingeschlossen, über die man als eine der Bedingungen des Friedens von Villafranca sich vereinbart hat. Doch dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach die gerichtliche Untersuchung und Urtheilssprechung der Amnestie voranzugehen.

\* **Friedrichshafen, 25. Juli.** (Sch. M.) Diesen Abend 6 1/2 Uhr kamen mit dem Bahnzug J. K. K. Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin von Baden mit dem jungen Erbgroßherzog von Karlsruhe hier an und segten mit dem parat stehenden Dampfboot „Stadt Konstanz“ die Reise nach der Insel Mainau fort, um dort einen längeren Aufenthalt zu nehmen.

\* **Goslar, 23. Juli.** (Tbt.) Gestern Abend zwischen 7 und 9 Uhr ist das Brodenwirthshaus ein Raub der

Flammen geworden; der massive alleinstehende Thurm ist erhalten. Das Feuer soll durch Unvorsichtigkeit in der Küche entstanden sein. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Das Meiste vom Inventar ist gerettet.

**Stade, 22. Juli. (Wesf.-Ztg.)** Die zuerst im Alten-Lande aufgetretenen Unterleibsfrankheiten mit einzelnen Fällen der Cholera haben sich mit dieser nach Stade verbreitet, und in Folge der enormen Hitze, die in der Stadt bis 26° N. im Schatten nach N. gestiegen war, sind Viele ergriffen. Mehrere auch sehr rasch gestorben, die meisten Fälle sind allerdings sehr leicht. In Folge der Krankheiten werden heute auch die Leute des noch kompletten Bataillons bis auf die Einstellung von 1857 entlassen, was große Freude erregt.

**Berlin, 25. Juli. (Wesf.-Ztg.)** Die Verordnung in Betreff der neuen Heeresformation ist vorgestern von dem Prinz-Regenten vollzogen worden. Die Erledigung der Angelegenheit hat die Abreise des Prinzen nach Ems verzögert. Die Veröffentlichung der Verordnung wird in den nächsten Tagen erfolgen. So viel die „Köln. Ztg.“ erfährt, wird die Zahl der Kompagnien bei den Regimentern erhöht werden, und die bisherigen Landwehrrübrungen sollen in Friedenszeiten aufhören. Die Landwehr ersten Aufgebots wird künftig den Regimentern als Reserve zugetheilt und nur bei einer Mobilmachung eingezogen. Ferner ist, wie man dem „Dresd. Journ.“ schreibt, beschlossen worden, eine in dem so eben beendeten Kriege gemachte Erfahrung zum Nutzen des preussischen Heeres zu verwenden. Die preussischen Soldaten werden ferner nicht mehr mit schwerem Gepäck in den Krieg ziehen, sondern, und zwar in sehr leicht zu transportirender Form, nur den Mantelsack und das Kochgeschirr mit sich führen; in dem letztern wird die aus 60 Patronen bestehende Munition Platz finden, welche jeder Mann bisher im Tornister trug.

**Berlin, 25. Juli. (Fr. P.-Z.)** Die Haltung Rußlands sowohl wie Frankreichs dem preussischen Kabinett gegenüber ist Gegenstand vielfacher Konferenzen. Dem Vernehmen nach sind bereits bestimmte Garantien mit Rußland verabredet worden, um eintretenden Falls Preußen gegen Angriffe sicher zu stellen. Daneben wird von der liberalen Seite die Agitation gegen die deutsche Bundesverfassung genährt, ja es ist von einem Plan die Rede, demnach die Mitglieder des Abgeordnetenhauses die Regierung auffordern zu lassen, ohne Verzug und mit Entschiedenheit für eine Reform des Bundestags und die Berufung eines deutschen Parlaments aufzutreten. — Der Fürst zu Hohenzollern wird heute aus Düsseldorf zurück erwartet. Die Nachricht einiger Blätter, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. v. Schlegel, werde von seinem Posten zurücktreten, um durch den gegenwärtigen Gesandten in Konstantinopel, Graf v. d. Goltz, welcher augenblicklich die Geschäfte eines Unterstaatssekretärs im auswärtigen Departement versieht, ersetzt zu werden, findet in dieser Kombination noch keinen rechten Glauben, obgleich Hr. v. Schlegel mehrfach den Wunsch nach einer ruhigeren Stelle ausgesprochen haben soll.

**Berlin, 26. Juli.** Man spricht von einem eigenhändigen Schreiben des Kaisers Alexander an den Prinz-Regenten, welches sehr bestimmte Zusagen auf ein inniges Zusammengehen Rußlands mit Preußen für etwaige fernere Eventualitäten enthalten soll. Auch scheinen sich die Beziehungen zwischen England und Preußen immer näher gestalten zu wollen. — Die Gerechtigkeit verlangt es, hervorzuheben, daß eine der von österreichischer Seite her erhobenen Anklagen gegen Preußen, daß dieses nämlich seine Zustimmung zu dem zuerst durch das „Mainz. Journ.“ bekannt gewordenen Vermittlungsvorschlag gegeben habe, nicht in der Luft schwimmt. Um sie weiter noch aufrecht zu erhalten, müßten von österreichischer Seite ganz neue, noch nicht bekannte Beweise erbracht werden. Ob dagegen diese Depeschen das Urtheil über die Politik des Hrn. v. Schlegel in Oesterreich und Deutschland nach anderer Seiten hin wesentlich modificiren werden, ist eine andere Frage. Ähnlich spricht sich auch die „N. Preuß. Ztg.“ aus, welche in letzterer Beziehung sagt:

Auch jetzt noch müssen wir sagen: — es zeigt sich doch aus diesen Depeschen in keiner Weise, daß das preussische Ministerium zu irgend welchem energischen Vorgehen gegen Frankreich entschlossen war, falls diese Macht sich durch die „Mediation“ — und auch die sollte doch erst noch vereinbart werden mit dem Fürsten Gortschakoff und Lord Russell! — nun doch nicht wollte bestimmen lassen. Ein einschließendes Aufstreben für das europäische Gleichgewicht, für die Pachtung der Verträge, für die Nachvollziehung Preußens vermögen wir in alledem nicht zu finden, sondern nur den Beweis dafür, daß das preussische Ministerium unentschlossen hin und her schwankte, und weder für noch wider energisch auftrat, so daß es denn schließlich — beide Parteien gegen sich hat.

Der Regierungspräsident v. Byern zu Gumbinnen (bekannt durch seine Einwirkung auf die letzten Abgeordnetenwahlen im feudalen Sinn) ist einstweilen in den Ruhestand versetzt worden. — In militärischen Kreisen erwartet man unverweilt weitere Beschlußnahme in Betreff der Demobilisirung der Armee.

**Wien, 23. Juli. (Köln. Ztg.)** Die zweite Armee, sowie das zur ersten Armee gehörende 9. Korps verbleiben vorläufig auf vollem Kriegsfuß und beziehen um Verona und Vicenza Kantonnirungen. Ein Theil der ersten Armee verbleibt in Istrien und dem Küstenlande. Das 1. und 3. Korps marschiren in das Innere der Monarchie. Ueber die Bestimmung der Freiwilligenkorps verläutet noch nichts Sicheres. Man weiß nicht, ob sie aufgelöst oder in die übrigen Regimente eingetheilt werden. Auffällig ist es, daß in Ungarn die Werbungen für die Freiwilligenkorps noch nicht eingestellt sind. Thatsache ist es auch, daß noch am 18. Juli mehrere Stabsoffiziere zu Kommandanten von Freiwilligenkorps befördert worden sind.

**Wien, 24. Juli.** Der telegraphisch schon erwähnte halbamtliche Artikel der heutigen „Dekr. Korresp.“ lautet vollständig:

In einem der Öffentlichkeit übergebenen Erlaß des Berliner Kabinetts werden die kön. Gesandtschaften in Deutschland ermächtigt, auf das bestimmteste auszusprechen, daß von Seite Preußens weder Bedingungen einer Mediation formulirt, noch dergleichen, die von einer andern Macht herrührten, gestillt worden seien.

Wir sind bis auf Weiteres nicht in der Lage, den Widerspruch aufzuklären zu können, der zwischen dem zweiten Theile des obigen Satzes und anderen uns vorliegenden authentischen Mittheilungen besteht. Aber wir müssen vorläufig darauf aufmerksam machen, daß die Worte des kaiserl. Manifestes, wonach Oesterreich von der Mediation der neutralen Mächte ungenüßigere Bedingungen zu erwarten hatte, als diejenigen, auf welche der Kaiser der Franzosen eingehen wollte, in ihrer vollen Kraft selbst dann bestehen bleiben, wenn auch in Bezug auf Preußens Verhältnis zu dem ursprünglich von Frankreich nach London mitgetheilten (zuerst im „Mainz. Journ.“ veröffentlichten) Friedensprojekte irgend ein auffallendes Mißverständnis obgewaltet haben sollte. Ganz Europa ist Zeuge davon gewesen, wie seit Monaten die moralische Aktion Preußens eher gegen, als für die Integrität des österreichischen Länderbesitzes in Italien ausgeübt worden. Ist es doch notorisch, daß man in Berlin bald von der Mincio-Linie sprach, bald zu verstehen gab, daß selbst die Loskreißung Venedigs vom Kaiserthum noch nicht notwendig einen Kriegsfall für Preußen bilden müsse, bald wieder bereit schien, eine österreichische Sekundogenitur in Lombardo-Venetien, also die Abtrennung dieses ganzen Gebietes von der Monarchie, als einen annehmbaren Ausgleich zu betrachten.

Wahr ist, daß Preußen, als es ungeachtet der dringendsten Gegenwärtigkeiten Oesterreichs eine Mediation gemeinshaftlich mit England und Rußland anzubahnen strebte, sich einer Initiative, die Oesterreich eine Territorialabtreitung angemuthet hätte, enthielt. Aber Preußen behandelte den Territorialbesitzstand von 1815 nur wie eine Voraussetzung, von welcher je nach Umständen auch abgegangen werden könne. Es hatte auf das sorgfältigste vermieden, sich zum Kampf für die Integrität des Kaiserthums zu verpflichten oder das Anerkennen der Bürgschaft auch nur für irgend einen Theil der italienischen Besitzungen Oesterreichs zu machen. Dabei kannte es die Absichten der Höfe von London und St. Petersburg zu gut, um nicht zu wissen, daß in deren Augen diese Verweigerung einer Bürgschaft mit einer Einwilligung in eine Territorialveränderung zum Nachtheil Oesterreichs als gleichbedeutend angesehen werden müsse.

Die kais. österr. Regierung hatte unter solchen Umständen zu ihrem tiefen Bedauern nur zu starke Gründe, anzunehmen, daß, wenn sie jede Gebietsabtreitung abgelehnt und sich zur Fortsetzung des Kriegs entschlossen hätte, Preußen ihr weder materiellen noch moralischen Beistand gesiehe, ja vielleicht ihr Verschaffen auch diesmal mißbilligt haben würde. Sie mußte im Gegentheil darauf gefaßt sein, daß das Berliner Kabinett in Gemeinschaft mit England und Rußland den Standpunkt einer ihrem klaren Rechte ungenügenden Vermittlung fernhalten, und daß die drei Mächte ihr nach neuen und blutigen Kämpfen lästiger Bedingungen aufzunehmigen verlaßt haben würden, als die in Villafranca vereinbarten.

Hier tragen kein Verlangen nach müßigem Streit über geschehene Dinge, aber es liegt uns die Pflicht ob, die thatsächliche Begründung von Worten, die von Oesterreichs Kaiserthron herab gesprochen worden sind, nicht in Zweifel setzen zu lassen.

### Schweiz.

**Bern, 25. Juli. (A. Z.)** Die Konferenz zu Zürich wird, laut Bericht an den Bundesrath, Ende Juli, auf wahrscheinlich sehr kurze Dauer zusammentreten.

### Italien.

**Rom, 20. Juli.** Hr. v. Hübn er ist hier eingetroffen; Graf Colredo soll so bald als thunlich abreisen.

**Rom, 23. Juli.** Der Papst empfing den Herzog von Grammont in Privataudienz; dieselbe dauerte 2 Stunden. Nach Briefen aus Rom wurde die Ehrenpräsidentenschaft des Papstes in einer Konferenz, welcher 6 Kardinäle anwohnten, im Prinzip zugelassen; die meisten Kardinäle neigten sich zu Gunsten der Präsidentenschaft. Hr. v. Menneval ist am 24. Juli wieder nach Frankreich abgereist. Hr. v. Hübn er wurde in kürzester Zeit nach Wien berufen.

**Neapel, 25. Juli.** Hr. Elliot ist definitiv als englischer Gesandte beglaubigt, er übergab der Königin (Wittve) ein eigenhändiges Schreiben der Königin Victoria. (In Mailjeille traf ein neuer Transport Schweizer aus Neapel ein.)

### Frankreich.

**Straßburg, 26. Juli. (Niederrh. Cour.)** Eine Kolonne von 145 französischen Kriegsgefangenen, aus Oesterreich zurückkommend, wird heute um 9 Uhr Abends an der Repler Brücke erwartet. Abtheilungen von 50 Mann, aus jedem der Artillerie- und Infanterieregimenter der Besatzung von Straßburg genommen und von Kapitänen befehligt, haben Befehl erhalten, sich Abends auf dem Austerligerplatz zu vereinigen, um die Gefangenen an der französischen Grenze zu empfangen. Der Hr. Major von Straßburg wird an der Repler Brücke die Gefangenen in Empfang nehmen und dem sie begleitenden österreichischen Offizier einen Ueberlieferungschein zustellen. Nach beendigter Zeremonie werden die Gefangenen in die Mitte der Abtheilungen der Garnison gestellt und in die Stadt bis auf den Kleberplatz geführt werden, wo man ihnen Wohnungsbillete austheilen wird.

**Paris, 26. Juli.** Obwohl über den Zeitpunkt der Eröffnung der Konferenz und des Programms der Arbeiten der hiesigen Bevollmächtigten noch nichts Bestimmtes verläutet, so scheint diese Frage doch einen Schritt vorwärts gethan zu haben, da Sardinien einen Bevollmächtigten zur projektierten Züricher Konferenz in der Person des Senators Des Ambrois, den man als einen einsichtsvollen und geistreichen Mann schildert, ernannt hat. Hr. Des Ambrois wird sich nicht direkt nach Zürich, sondern zuerst nach Paris begeben, und, insofern sich nun Oesterreich nicht positiv weigert, mit einem piemontesischen Abgesandten zu Rath zu

gehen, so wird meine frühere Angabe, daß die Züricher Konferenz dreistimmig sein wird, in Erfüllung gehen. Die Abreise des österreichischen Bevollmächtigten, Grafen Colredo, nach Zürich dürfte auch das Signal zum Ausbruch für die zwei anderen Bevollmächtigten sein.

Inzwischen geht, wie ich Ihnen gestern schrieb, der Marquis v. Banville auf kurze Zeit nach Wien in geheimer Sendung, und hat sich zu diesem Zweck heute von dem Kaiser in St. Cloud verabschiedet; er wird sich von Wien aus nach Zürich begeben, wenn Baron v. Bourqueney alsdann schon dort eingetroffen sein sollte. Graf v. Persigny, welcher diesen Morgen eine lange Unterredung mit dem Grafen Walewski hatte, wird sich morgen oder übermorgen nach London zurückbegeben.

In meinem gestrigen Brief hat sich ein Schreibfehler eingeschlichen: nicht nach Plombières, sondern nach Biarritz geht der Kaiser mit der Kaiserin nach einem zwöchentlichen Aufenthalt in St. Sauveur.

**Paris, 26. Juli.** Die gestern telegraphisch schon erwähnte „Moniteur note“ lautet vollständig:

Man sucht in England Frankreich die Schuld der Lasten zuzuschreiben, welche man dem englischen Volk für die „Nationalverteidigungen“ auferlegt. Die angebliche Ueberreibung unserer Rüstungen dient dazu, die beträchtliche Erhöhung der Kriegs- und Marinebudgets Großbritanniens zu rechtfertigen. Der Vergleich unserer Budgets mit den englischen Budgets wird zeigen, wie sehr diese Angaben irrig sind. Seit 1853 wuchs das englische Budget um 13,438,000 Pf. St., d. i. 336 Millionen Franken, und das Kriegs- und Marinebudget figuriren in dieser Zunahme mit mehr als 200 Millionen. In dem beginnenden Jahr werden diese beiden Budgets in England mehr als 650 Millionen kosten, und zwar für den Krieg 332,500,000 Fr. und für die Marine 320 Millionen. In Frankreich beträgt das Kriegsbudget, wie es pro 1860 votirt wurde, nur 339,458,744 Fr. und das Marinebudget 123,503,143 Fr. \*) Es ist dies eine Gesammtsumme von ungefähr 463 Millionen, also weit unter den Ausgaben Großbritanniens für gleichen Zweck.

Es gibt für das Kriegsbudget eine veränderliche Summe, welche vom Preise der Frucht abhängt. Hauptächlich diesen hohen Fruchtpreisen ist es zuzuschreiben, daß 1859 das Kriegsbudget 361,917,500 Fr., ursprünglich votirt und nachträglich bewilligt, beträgt. Für das Marineministerium betragen die Ausgaben 122,963,883 Fr.; 1858 gab das Kriegsministerium 376,822,535 Fr. aus und das Marineministerium 137,980,260 Fr. Geht man nun auf 1853 zurück, um zu sehen, welches unser Etat vor den Rüstungen zum Krimkrieg war, so wird man sehen, daß die Schlußrechnung sich für den Krieg auf 322,740,809 Fr. und für die Marine auf 99,195,965 Fr. herausstellte. Will man endlich einen Blick noch weiter zurückwerfen und die letzten Jahre der vorigen Regierung betrachten, so wird man sehen, daß, was den Krieg betrifft, wir unter den Ausgaben von 1847 stehen, die 373,365,981 Fr. \*\*) und für die Marine 128,637,509 Fr. betragen. \*\*\*)

Allerdings sind in den Zahlen pro 1859 und 1860 die Kosten des Kriegs in Italien und der Expedition von Cochinchina nicht einbegriffen, aber es ist wahrscheinlich, daß das Anleihen von 500 Millionen nach Entnahme dieser Ausgabe eine beträchtliche Summe disponibel lassen wird, und daß, wenn die Ereignisse, welche sie veranlaßten, erfüllt sein werden, sie auf den Normalstand sinken.

Man fragt sich, ob es Frankreich und seinen außerordentlichen Rüstungen zuzuschreiben ist, wenn auf dem englischen Volke ungeheure Lasten liegen, oder ob nicht diese enormen Ausgaben und die daraus erwachsenden Steuern an deren Ursachen zuzuschreiben sind.

Der „Moniteur“ berichtet aus Mailand, 21. Juli: Der Abmarsch der französischen Truppen begann heute Morgen. Das 1. Regiment der Fremdenlegion geht nach Genua. Die kais. Garde wird am 24. in Mailand eintreffen. — Marquis Palavicini wurde vom Kaiser empfangen. — Eine Abtheilung Verwundeter ist aus Italien in Doufon angelangt. — Die telegraphische Verbindung zwischen Paris und Mailand, die unterbrochen war, ist wieder hergestellt. — Es geht das Gerücht, Hr. v. Persigny habe die Erklärung des englischen Ministeriums aus London mitgebracht: daß es den Kongress „unter der Bedingung einer vorherigen allgemeinen Entwaffnung“ annehme. Das Gerücht, daß Marquis Moustier den Auftrag erhalten habe, in Berlin Aufklärungen über den Fortbestand der preussischen Mobilisation zu verlangen, scheint unbegründet zu sein. — Börse. In Folge des Moniteur-Artikels wich Rente, welche gestern zu 68.15 blieb, auf 67.85 und 67.75, hob sich aber mehrere Male wieder auf 67.85 und 67.90 und schloß 67.95 bis 90. Mob. wich um 20 Fr. zurück; zwischen 785 und 795 zeigten sich jedoch Käufer.

### Portugal.

**Lissabon, 21. Juli.** Man schreibt dem „Moniteur“: Die Beerdigung der Königin fand heute Morgen um 11 Uhr statt. Die Bestattung in Lissabon ist eine allgemeine. Eine Menge Einwohner legten freiwillig Trauer an. Die Tribunale wurden auf 8 Tage geschlossen.

### Großbritannien.

**London, 23. Juli.** Lord John Russell hat jetzt dem Parlament einen Theil der gewünschten Korrespondenz über die italienischen Herzogthümer vorgelegt. Es sind im Ganzen 3 Depeschen. In der ersten, datirt vom 22. Juni d. J., wird der britische Gesandte in Turin, Sir James Hudson, durch Lord J. Russell benachrichtigt, daß er vom Marquis d'Azeglio 2 Depeschen erhalten habe, in welchen die sardinische Regierung ihre in der Lombardie und den Herzogthümern gethanen Schritte rechtfertigt. Lord John bemerkt dazu, daß die britische Regierung Alles, was bis jetzt geschehen ist, als Provisorium betrachten

\*) Es ist zu bemerken, daß die Kriegs- und Marinebudgets außer den Gehältern und den Unterhaltungskosten des Personals und Materials auch die Summen enthalten, die alljährlich auf die außerordentlichen Arbeiten des Genies und in den Gebäuden verwendet werden.

\*\*) Hierin figuriren die Ausgaben für Algier, welche nun mit 16,500,000 auf ein Spezialbudget übertragen sind.

\*\*\*) Die Jahre 1854, 1855, 1856, 1857, welche die Kosten des Krimkriegs zu tragen hatten, figuriren in diesen Berechnungen nicht.

